

Pforzheimer Zeitung, 3. Februar 2006

Trotz massiver Kritik von Seiten der Arbeitgeber verteidigt der baden-württembergische IG-Metall-Chef Jörg Hofmann die Lohnforderung von fünf Prozent in den anstehenden Tarifverhandlungen der Metall- und Elektroindustrie. PZ-Redaktionsmitglied Alexander Albrecht hat sich im Vorfeld der gestrigen Funktionärskonferenz in Pforzheim mit ihm unterhalten.

PZ: Herr Hofmann, können Sie sich noch an Tarifabschlüsse mit fünfprozentigen Lohnerhöhungen erinnern?

Jörg Hofmann: Ja, das war 1992. Damals gab es einen Tarifabschluss in Höhe von 5,4 Prozent.

PZ: Können die Firmen hier zu Lande mit Blick auf die vergleichsweise hohen Arbeitskosten eine Lohnerhöhung von fünf Prozent stemmen?

Hofmann: Ja. Die Unternehmen haben in den letzten beiden Jahren ordentlich Geld verdient. Die heutigen Durchschnittsrenditen in der Metall- und Elektroindustrie wurden letztmals während des Vereinigungsbooms erreicht. Die baden-württembergische Firmen in dieser Branche haben 2005 ein Umsatzplus von fünf Prozent erzielt, ohne dass die Beschäftigtenzahlen gestiegen wären.

PZ: Werden die deutschen Arbeitgeber durch hohe Tarifabschlüsse im globalen Wettbewerb benachteiligt?

Hofmann: 2005 legten die Firmen ein weiteres Rekordjahr im Außenhandel hin. Im Export wurde bei Umsätzen und Auftragseingängen ein Plus von zehn Prozent erreicht, während die Inlandsnachfrage weiter in die Knie gegangen ist. Die Wettbewerbsfähigkeit der baden-württembergischen Metall- und Elektroindustrie steht also außer Zweifel.

PZ: Können Lohnzuwächse die Binnennachfrage ankurbeln?

Hofmann: Sie können zumindest dazu beitragen. Bleiben Lohnerhöhungen dagegen aus, wird sich die Inlandsnachfrage weiter als Achillesferse der deutschen Wirtschaft erweisen.

PZ: Was wäre denn jetzt aus Ihrer Sicht ein schlechtes Verhandlungsergebnis?

Hofmann: Das wäre der Fall, wenn der Anstieg der Löhne die Inflationsrate nicht ausgleichen könnte und die Beschäftigten unzureichend an den Produktivitätszuwächsen der Betriebe beteiligt wären.

PZ: Einigen Firmen geht es blendend, andere sehen ihre Existenz gefährdet. Macht es Sinn, alle Unternehmen tarifvertraglich über einen Kamm zu scheren?

Hofmann: Das passiert nicht. In Tarifverträgen werden lediglich die Mindestlohnsätze festgelegt. In Baden-Württemberg gibt es,

prozentual betrachtet, Unterschiede bei den Realentgelten im zweistelligen Bereich. Leistungsorientierte Komponenten werden längst in die Vergütung einbezogen. Es sind also ausreichend Differenzierungsmöglichkeiten vorhanden.

PZ: Was halten Sie von dem Vorschlag, den Lohn der Arbeitnehmer stärker an Gewinnen und Verlusten der Unternehmen auszurichten?

Hofmann: Die Arbeitnehmer tragen schon das große Risiko des Arbeitsplatzverlustes. Angesichts dessen halte ich eine Beteiligung der Beschäftigten an Erfolg und Misserfolg der Firmen in den Tarifverhandlungen für nicht gangbar. Darüber hinaus gehende Erfolgsprämien begrüßen wir. Die Mindeststandards dürfen aber nicht angetastet werden.

PZ: Tarifpolitik sollte auch das Ziel verfolgen, Arbeitsplätze zu schaffen. Was haben die Arbeitslosen von einem neuen Tarifvertrag?

Hofmann: Wir können mit einer angemessenen Tarifpolitik indirekt Impulse für mehr Wachstum und Beschäftigung setzen. Die IG Metall hat in Baden-Württemberg in den letzten Jahren massiv dazu beigetragen, dass weniger Arbeitnehmer in der Metall- und Elektroindustrie arbeitslos geworden sind.

PZ: Am 14. Februar beginnen in Böblingen die Tarifverhandlungen. Lassen sich Warnstreiks ob der verhärteten Fronten im Tarifpoker überhaupt noch abwenden?

Hofmann: Wir denken noch nicht an Warnstreiks. Zuerst suchen wir nach einer Lösung am Verhandlungstisch. Sollten sich aber in den Verhandlungen keine vernünftigen Lösungskonzepte abzeichnen, werden wir zu diesem Mittel in den Betrieben greifen.

PZ: Die Tarifauseinandersetzung in Baden-Württemberg dreht sich nicht zuletzt um die so genannte Steinkühler-Pause, die Erholzeiten von fünf Minuten pro Stunde für Bandarbeiter vorsieht. Ist diese Regelung, 30 Jahre nach ihrer Einführung, noch zeitgemäß?

Hofmann: Leider ja. In der Automobil- und Zuliefererbranche herrschen Arbeitsbedingungen, die mit denen der 70er-Jahre zu vergleichen sind. Immer kürzere Arbeitstakte, zurück zu monotonen Tätigkeiten und der Wegfall von Arbeitsinhalten belegen eine deutliche Abkehr vom Konzept einer humanen Arbeitswelt.

PZ: Glauben Sie, dass Baden-Württemberg als traditioneller Pilotbezirk wieder einen Abschluss mit Vorbildcharakter für die gesamte Branche erzielen kann?

Hofmann: Das wird sich zeigen. In Baden-Württemberg wurden in der Vergangenheit wichtige Tarifverträge zum Abschluss gebracht. Für die IG Metall ist aber wichtiger, in möglichst vielen Regionen abschlussfähig zu sein.

Zur Person:

Jörg Hofmann - Der 50-jährige Jörg Hofmann ist seit September 2003 Bezirksleiter des IG-Metall-Bezirks Baden-Württemberg. Der Diplomvolkswirt ist seit 1987 in den Diensten der Gewerkschaft, zunächst als Sekretär der Verwaltungsstelle Stuttgart, seit 2000 als Tarifsekretär der Bezirksleitung Baden-Württemberg. Hofmann ist verheiratet und hat ein Kind.